

Die Verdoppelung des Wahns: eine Kritik an der Psychoanalyse des terroristischen Subjekts

von Daniel Sanin

Das Wesen des Terrors in seiner subjektiven Ausprägung, also psychologisch, verstehen zu wollen, wurde besonders nach dem Nationalsozialismus (NS) zu einer eigentlich dringlichen Aufgabe, der sich jedoch letztendlich nur wenige annahmen. Zu diesen gehörten die VertreterInnen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, die z.B. noch im Exil in den USA die berühmten „Studien zum autoritären Charakter“ durchführten und veröffentlichten. Jene psychologische Theorie, die zur Erklärung des Unfassbaren herangezogen wurde und die in der kritischen Theorie seit deren Anfängen ihren Platz hatte, ist die Psychoanalyse. Die Psychoanalyse ist schon lange fixer Bestandteil kritischer Gesellschaftstheorien und manche psychoanalytischen Strömungen beanspruchen, selber eine solche zu sein. In der Kritik am Bestehenden und am Leiden an selbigem feiert die Psychoanalyse Triumphe. Woher kommt nun diese Dominanz psychoanalytischer Konstrukte und Sichtweisen in den gesellschaftskritischen Theorien?

Die Entwicklung der Psychoanalyse ist jedenfalls nicht gleichzusetzen mit der Geburtsstunde der Psychologie als solcher. Das, was die Psychoanalyse historisch hervorhebt ist, dass sie die erste psychologische Subjekttheorie lieferte. Sie thematisierte als erste das Leiden des (bürgerlichen) Menschen unter den herrschenden Zuständen, wie dieser Mensch, um sich in den Bedingungen zurecht zu finden, sich selber unterdrücken muss und sich die Gesellschaft in das Subjekt einschreibt und es formt usw. Genau diese Spezialität machte die Psychoanalyse für die Kritische Theorie attraktiv. Gleichzeitig gab es von Anfang an (auch marxistische) Stimmen, die sich gegen diese Liaison aussprachen. Wenn, um den (Selbstmord-)Terrorismus zu verstehen, die Psychoanalyse bemüht wird, so birgt das allerdings einige Fallstricke in sich, die den aufklärerischen Anspruch in Blendwerk verpuffen lassen.

Eine erste Problematik liegt in den sich ziemlich diametral gegenüber liegenden Menschenbildern. Adorno und Marx teilen – ersterer trotz allem Pessimismus – die grundlegende Ansicht, dass die menschliche Gesellschaft ihrer *Möglichkeit* nach eine freie sein *könnte*, wären bestimmte Prämissen erfüllt. Diese Vision oder Utopie gibt es bei Freud nicht. Der Antagonismus zwischen Individuum und Gesellschaft ist ontisch, unverrückbar, der *Natur* des menschlichen Seins *genuin* inhärent. Die Gesellschaft *muss* das Individuum unterdrücken, damit es überhaupt gesellschaftsfähig wird. Würde das *Es* regieren, hätten wir es mit einer Masse von grenzenlosen, egoistischen, total lustgesteuerten Wesen zu tun, die es nicht fertig brächten, in einer *Gemeinschaft* zu leben. Der Marxismus hingegen sieht Gesellschaft als die letztlich doch positive Bestimmung des Menschen. Die Verfügung über die eigenen Lebensbedingungen und -grundlagen kann nur kollektiv erreicht werden. Der Mensch ist von Beginn an ein soziales Wesen und erst im Austausch mit anderen kann er seine Möglichkeiten entfalten. Für Freud stürzt uns die Zivilisation nur ins Unglück und es wäre daher besser zu einem vorzivilisatorischen, „primitiven“ Zustand zurückzukehren oder noch besser: diesen niemals verlassen zu haben.

Da Freud keinen Gesellschaftsbegriff hat, außer jenem einer absoluten, restriktiven und in diesen Eigenschaften *zwingenden*, fehlt auch den Erklärungen subjektiver Handlungen das gesellschaftskritische Potential. Das zeigt sich natürlich auch bei jenen späteren psychoanalytisch orientierten Ansätzen, die sogar explizit gesellschaftskritische Inhalte abzuhandeln beanspruchen (z.B. antirassistische Theorien). Es scheint in den psychoanalytischen Erklärungsansätzen notwendig zu sein, antisemitische oder rassistische Handlungen aus der Defizienz der ausführenden Subjekte heraus zu explizieren: die Betroffenen werden pathologisiert, also in einen krankhaften Bereich verbannt oder infantilisiert, so z.B. wenn von „regressiven Bedürfnissen“, „Aktualisierungen kindlicher Konflikte“ oder von „Adoleszenzkrise“ etc. gesprochen wird. Das äußerlich erwachsene Individuum ist ‘im Inneren’, zumindest für jene Bereiche, die das ‘Problem’ betreffen, noch Kind bzw. wird es in Anbetracht bestimmter Situationen bzw. Konflikte wieder dazu. Der Gedanke, dass Rassismus als ein gesellschaftliches Bedeutungsangebot, das sich die Individuen aneignen, einen gesamtideologischen Zweck erfüllt, ist solchen Überlegungen fremd. Der *Psychologismus*, dass also Ursachen von ‘Problemen’ in den Tiefen der Person vermutet werden, deren aktuelle Äußerungen lediglich die Oberfläche bilden, ist also der Psychoanalyse zweite Krux in ihren Erklärungsansätzen rassistischer oder antisemitischer Handlungen und Haltungen.

Die psychologisierende Erklärungsweise wird unterstützt durch die Verwechslung der Psychoanalyse als – zunächst phänomenologischem – Versuch, Subjektivität oder Psychologisches zu fassen, mit Psychoanalyse als Abbild der Realität, das sie – wie jedes andere Modell – nicht sein *kann*. In der Psychoanalyse ist ein vehementer Begriffsrealismus am Werk, welcher den Namen für das Ding ausgibt. Das führt zum Ergebnis, dass die vielschichtige Komplexität des Psychischen *verdinglicht* wird: Namen werden auf Etiketten geschrieben, Etiketten werden angebracht und eine Kartographie erstellt. Das selbstermächtigende Potential der psychoanalytischen Begriffe, das z.B. in der Selbst- und Fremderklärung liegt, wendet sich gegen die Subjekte selbst und hilft mit, durch Festschreibung das ideologische Beherrschungsprojekt zu bedienen, das in der Aufklärung sich hinter dem Auftrag verbirgt, alles durch Wissen zu durchdringen.

Eine weitere Anziehungskraft der Psychoanalyse für die marxistisch inspirierten Gesellschaftstheorien kommt wohl aus ihrem Spiegelungscharakter der realen Verhältnisse. Das „Unbewusste“, das so heimlich und autark in uns wirkt, das nur im Nachhinein anhand der durch „Es“ losgetretenen Aktionen sichtbar wird, ist die Spiegelung des uneinsehbaren Zusammenhangs zwischen uns selbst und der kapitalistischen Gesellschaft. Von beiden Ebenen ist so zu sagen, dass sie in ihrer Funktionsweise nicht verstehbar sind, dass die schlechten Zustände, das scheinbar Irrationale an dem Ganzen, unverstehbar bleibt und die Einführung einer geheimen Instanz, welche so zu einem Lückenbüßer wird, eine elegante und praktische Lösung darstellt.

Die Psychoanalyse muss somit als ganze selbst kritisiert werden, um ihr Kritikpotential entfalten zu können. Sie ist eine zutiefst bourgeoise Wissenschaft, die den Schein analysiert und ihm zugleich obliegt, da sie ihn nicht durchschaut. Wenn die Psychoanalyse als Realität gehandelt wird, wird nur ein Fetisch reproduziert, der Schein wird zum Sein. Ohne kritische Distanz zu ihren Begriffen und zum ganzen Konstrukt allgemein erschöpft sich jede Kritik am Bestehenden in dessen Reproduktion durch Taschenspielertricks, welche dem langsamen Auge und dem getäuschten Geist einen Zauber darbieten, wo doch nur Betrug am Werk ist.